

Rabener Anzeiger

Zeitung für Charand, Geifersdorf, Klein- u. Großkölz, Obernaundorf, Hainsberg, Somsdorf, Hofmannsdorf, Lübau, Vorlas, Spechtritz etc.

Inserate kosten die Spaltenzeile oder deren Raum 10 Pf., für auswärtige Inserenten 15 Pf. Die Anzeigen für alle Zeitungen.

Mit verbindlicher Publikationskraft für amtliche Bekanntmachungen.

Nummer 30. Fernsprecher: Amt Deuben 2120 - Sonnabend, den 9. März 1912 - Fernsprecher: Amt Deuben 2120 25. Jahrgang.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt

vom Kgl. Sächs. Ministerium der Justiz zur Annahme von Mündelgeldern im Falle des § 1808 des B. G.-B. ermächtigt.

Potschappel

Tharandter Strasse (Neuer Goldner Löwe)

Wir halten unsere Dienste für die Vermittlung aller Arten von Bankgeschäften unter kulantesten Bedingungen angelegentlichst empfohlen, insbesondere befassen wir uns mit

Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung
Scheckverkehr, Eröffnung laufender Rechnungen
Diskont und Inkasso von Wechseln
An- und Verkauf und Beleihung von Wertpapieren
Einslösung von Coupons und Dividendenscheinen

Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust
Vermögensverwaltung
Aufbewahrung von offenen und geschlossenen Depots
unter gesetzlicher Haftung
Ausstellung von Kreditbriefen und Schecks auf das In- und Ausland.
unter dem eigenen Verschluss des Abmieters
und dem Mitverschluss der Bank befindlich,

Stahlschrankfächer (Safes),

halten wir zu günstigen Bedingungen zur Verfügung
Telephon: Amt Deuben-Potschappel
Nr. III.

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt
Depositenkasse Plauenscher Grund.

Große Auswahl an schönen Obst-Bäumen
und empfehle selbige billigst.
Straßenmeister Schnür.

Tücht. Möbeltischler,
wie Beizer u. Fournier werden
geliefert. G. B. Geißler u. Söhne,
Möbelfabrik, Radeburg bei Dresden.
Einen transportabl. Küchenherd
zu verkaufen bei Tapezierer Schnauber.

Wurmer
Gegen
Wurmparasiten
Dr. Küchenmeisters
Wurmpreparate.
Salomonis-Apotheke
Dresden-A., S. Neumarkt 8.

Konfirmanden-
Paletots
von 5 Mark an bei
Martha Presser.



Konfirmanden-
Uhren
in allen Preislagen, gut abgezogen und
geliefert, empfiehlt unter Garantie
Paul Morgenstern, Uhrmachermeister.

Stangen u. Zaunriegel, weiche
Bretter, fertige Baumpfähle,
Rosenstäbe, Baumbänder, --
Kokosstrick, Mtr. 2 Pf., Obst-
baumcarbolinum, Wäschepfähle
u. Stützen empfiehlt billigst
Hermann Eisler.

Preisgekrönt mit der Goldenen Medaille auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1911.

Viellach prämiert mit Goldenen Medaillen und Ehrenpreisen von Fach- und andere Ausstellungen!

Persil
das selbsttätige Waschmittel!

Gebrauchs-Anweisung.

Trotz der enormen Verbreitung von Persil gibt es noch manche Hausfrauen, die noch immer nicht die hervorragenden Eigenschaften dieses modernen selbsttätigen Waschmittels voll auszunutzen verstehen. Vor allem merke man sich, daß irgend ein Zusatz v. Seife, Seifenpulver etc. überflüssig und zwecklos ist. Im Übrigen halte man sich an folgende bewährte

Gebrauchs-Anweisung:

Man löst Persil in kaltem oder lauwarmem Wasser durch Umrühren im Kessel auf; dann die Wäsche sofort hineintun, zum Kochen bringen und nur einmal 1/4-1/2 Stunde unter zeitweiligem Umrühren am Kochen halten. (Bei besonders schmutziger Wäsche empfiehlt sich vorheriges Einweichen in Henkel's Bleichsoda). Nach dem Kochen läßt man die Wäsche einige Zeit (am besten über Nacht) in der Lauge stehen; sie ist dann rein und blendend weiß. Zum Schluß wird die Wäsche in klarem, möglichst in warmem Wasser sorgfältig ausgespült.

Der Erfolg ist überraschend!

Alle Schmutz-, Staub-, Schweiß-, Fett-, Kakao-, Tee-, Blut-, Tinten-, ja sogar alle Obstflecken sind spurlos verschwunden. — Rasenbleiche ist nicht nötig, da Persil der Wäsche nicht nur die blendende Weiße, sondern auch den frischen duftigen Geruch der Rasenbleiche verleiht. Dies ist besonders vorteilhaft für die Reinigung der meist scharf riechenden Kinderwäsche.

Aber noch einen weiteren Vorzug besitzt Persil! Wie durch wissenschaftliche bakteriologische Versuche festgestellt ist, wirkt Persil stark desinfizierend und zwar schon bei der niedrigen Temperatur von 30-40 Grad, d. h. beim Waschen in handwarmer Lauge. — Dies ist besonders wesentlich für das Waschen von Bunt- und Wollwäsche, die bekanntlich nicht gekocht werden darf und deshalb in Erkrankungsfällen gern zur Trägerin von Krankheitskeimen wird. Während sonst oft recht umständliche Desinfektionsvorrichtungen getroffen werden mußten, genügt jetzt einfaches Auswaschen in handwarmer Persil-Lauge, um etwaige Krankheits-erreger zu beseitigen; die Desinfektion ist vollständig.

Erhältlich nur in Originalpaketen, niemals lose.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der Fallbleichen

Henkel's Bleich-Soda.

Rabener Mühle.
Freitag, den 8. März
Abendessen à la carte.
Hierzu laden Freunde und Gönner herzlichst ein Arno Hohlfeld u. Frau

Tüchtige Stuhlbauer
suchen
Bedert & Zünter.

Wunderdüten
10 Pf. mit herrlichen Nebenvorrichtungen.
Richard Selbmanns, Paupstr. 49.

Konfirmandenstiefel u. -Schuhe
elegant und moderner Stoffen, in bester Arbeit gefertigt. Ferner tolle man auf Schuhwerk mit reichhaltigen Schuhwerk (auch farbige Sachen) eine große Auswahl. — Hochachtungsvoll
Max Grahl, Bismarckstr.

Drucksachen
liefert in geschmackvoller, sauberer Ausführung preiswert die Buchdruckerei Joh. Fiedl.

Bräutpaar sucht per 1. Juli beziehbar
Wohnung,
bestehend aus Stube, Kammer, und Küche.
Offerten unter „R“ an die Exped. ds. Bl.

Knochen
kauft jedes Quant, zu höchst. Tagespreisen
Rudolph Huhle, Hainsberg,
Dresdner Strasse 12.

Ein guterhaltener
Kinderwagen
sofort zu verkaufen.
Näheres Hainsberger Str. 29 t.

Kgl. Sächsischer
Militär-Verein Rabenau
und Umgegend.
Sonnabend, den 9. März
Monats-Verammlung.
Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder
erwünscht.
Der Vorstand.

Marmelade
empfehlen
Carl Schwind.

Rabener Anzeiger

Nummer 30. Fernsprecher: Amt Deuben 2120

Sonnabend, den 9. März 1912.

Fernsprecher: Amt Deuben 2120 25. Jahrgang.

Aus Nah und Fern.

Rabenu, den 8. März 1912.

— Das zur Wasserkrastanlage im Rabenuer Grunde gehörige Wasserschloß auf dem Berge ist vollständig aus Beton erbaut und hat eine Bruchsteinfassade, die recht malerisch wirkt. Zugänglich ist es von der Hauptansicht aus über einen Vorplatz durch eine kleine Treppe. Im Innern befinden sich ein großer und ein kleiner Schützen, sowie ein Rechen aus Flachstahlschienen. Der Rechen hält Laub, kleine Schwimmstoffe, Fische usw. von dem Eindringen in die Rohrleitung ab. Der große Schützen dient zum Abschließen der Rohrleitung der kleine Schützen dagegen zur Entleerung des Wasserschloßes resp. des Wasser-Bassin. Dieser Schützen wird nicht wie der andere von Menschenhand bedient, sondern durch einen Elektromotor von dem etwa 120 m entfernten Maschinenhaus. Vornehmlich hat dieser Schützen den Zweck, Unregelmäßigkeiten im Wasserlaufe der Weiseritz auszugleichen und im Falle einer Gefahr, etwa durch Bruch der Rohrleitung usw., das Wasser nicht durch die Rohrleitung, sondern schnellstens über die Raskladen abzuleiten. Der Zweck des Wasserschloßes ist, auftretende Druckschwankungen in der Rohrleitung und im Stollen auszugleichen, um eine Gefährdung der Rohrleitung zu vermeiden. Die Raskladen sind nichts anderes, als eine Wassertreppe, die bezweckt, dem herabstürzenden Wasser die Kraft zu nehmen, die durch jede Stufe mehr und mehr gebrochen wird. Die Länge derselben beträgt ca. 75 m bei einer Höhe von 35 m. Die Seiten der Raskladen werden mit Bäumen bepflanzt, sodaß das Landschaftsbild neue Anregung erhält. Mit der Wasserkrastanlage hat der Gemeindeverband ein Werk geschaffen, das einen großen Gewinn des Nationalvermögens bedeutet.

— Am achten deutschen Sängerbundesfeste — das vom 27. bis 31. Juli in Nürnberg stattfindet — werden aus dem Königreiche Sachsen 9100, Provinz Sachsen 400, Thüringen 1200 Sänger teilnehmen. Es haben sich bis jetzt insgesamt 1700 Vereine mit über 34 000 Sängern angemeldet.

— Patentantrag von D. Krueger u. Co., Dresden. Alfred Brückner - Rabenu: Heim-Stativ für Photographen (Gm).

Ernst Fidler-Hainsberg: In der Längs- und Querrichtung verstellbarer Operationstisch (Gm).

— Die hiesige Volksschule besuchen z. B. 645 Kinder, 319 Knaben und 326 Mädchen. Dieselben werden in 16 Klassen von 9 Lehrern — ausschließlich Direktor und Nadelarbeitslehrerin — unterrichtet. Zugezogen sind im laufenden Schuljahre bisher 35 Volksschüler, weggezogen sind 21. Die Fortbildungsschule besuchen 80 Schüler und zwar 35 die allgemeine und 45 die gewerbliche. Zugezogen sind im Laufe des Jahres 9 Fortbildungsschüler, weggezogen sind 5 Schüler.

— Die Unfallversicherungspflicht der Privatbetriebe. Nach Artikel 49 des Einführungsgesetzes zur Reichsversicherungsordnung hat jeder Unternehmer eines Betriebes oder von Tätigkeiten, die die Reichsversicherungsordnung unter Versicherung unterstellt, binnen einer vom Reichsversicherungsamt zu bestimmenden Frist das Unternehmen unter Angabe seines Gegenstandes und seiner Art sowie der Zahl der durchschnittlich in ihm beschäftigten versicherungspflichtigen Personen bei dem Versicherungsamt, in dessen Bezirk das Unternehmen seinen Sitz hat, anzumelden. Die Frist für die Anmeldung ist vom Reichsversicherungsamt auf die Zeit bis zum 15. März einschließlich festgesetzt worden. Ist die Anmeldung versäumt oder unvollständig, so hat das Versicherungsamt selbst die Angaben nach eigener Kenntnis der Verhältnisse aufzustellen oder zu ergänzen. Das Versicherungsamt ist befugt, die Unternehmer durch Geldstrafe bis zu 100 M. anzuhalten, binnen einer gesetzten Frist Auskunft zu erteilen. Soweit noch keine Versicherungsämter errichtet sind, haben die Anmeldungen bei den von der obersten Verwaltungsbehörde bestimmten örtlich zuständigen Stellen zu erfolgen. Anmeldepflichtig sind die durch § 537 der Reichsversicherungsordnung vom 19. Juli 1911 der reichsgesetzlichen Unfallversicherung neu oder erst in vollem Umfange unterstellten Betriebe und Tätigkeiten. Demzufolge sind anzumelden: Apotheken, Gerbereibetriebe, Gewerbebetriebe, in denen Bau- u. Dekorateurarbeiten ausgeführt werden, Steinerkleinerungsbetriebe, Betriebe von Badanstalten, gewerbmäßige Binnenfischerei, Fischzucht, Teichwirtschafts- u. Elagewinnungsbetriebe, das Halten von Fahrzeugen auf Binnengewässern,

gewerbmäßige Fahr-, Reittier- und Stallhaltungsbetriebe, das Halten von anderen Fahrzeugen als Wasserfahrzeuge, wenn sie durch elementare oder tierische Kraft bewegt werden, das Halten von Reittieren, Betriebe zur Beförderung von Personen oder Gütern, Holzfällungsbetriebe, Betriebe zur Behandlung und Handhabung der Ware, wenn sie mit einem kaufmännischen Unternehmen verbunden sind, das über den Umfang des Kleinbetriebes hinausgeht. Hat ein Unternehmer Zweifel, ob er zur Anmeldung verpflichtet ist oder nicht, so empfiehlt es sich gleichwohl, die Anmeldung zu bewirken, da säumige Unternehmer mit Geldstrafen bis zu 100 Mark belegt werden.

— Eine Dividende von 8 Prozent verteilt der Vorschauverein in Wildruff für das abgelaufene Geschäftsjahr.

— Wegen Mordverbrechens wurde der Formerlehrling Ernst Max Roth aus Niederpöbel bei Dippoldiswalde zu 2 Wochen Gefängnis von der ersten Strafkammer in Freiberg verurteilt.

— Am 1. März wurde gegen 6 Uhr nachmittags in Kleinschachwitz ein 81 Jahre alter Lehrer a. D. in seinem Grundstücke, das er allein bewohnt, von drei unbekanntem Männern überfallen, gewürgt und zu Boden geworfen, so daß er einige Zeit bewusstlos liegen blieb. Dieser Zustand wurde von den Tätern zu einer Durchsuchung der Wohnung benutzt, und schließlich wurde dem Überfallenen, nachdem er das Bewußtsein wiedererlangte, das Geld abgepreßt, wo er sein Geld aufbewahre. Da eine andere Person hinzukam, mußten die Täter die Flucht ergreifen unter Mitnahme eines Portemonnaies mit Inhalt. Jetzt konnten sie ermittelt werden in einem Eisendreher, einem Schlosser u. einem Bäcker, sämtlich im Alter von 19—21 Jahren und der Staatsanwaltschaft zugeführt.

— Die Finanzdeputation B der Zweiten Kammer beantragt, die zur Herstellung einer schmalspurigen Verbindung der Linien Potschappel—Kossen und Hainsberg—Ripsdorf zwischen den Bahnhöfen Potschappel und Hainsberg einzustellenden 210 000 M. zu bewilligen.

— Am 1. März trat Bürgermeister Göbler in Fraueng. ein wegen andauernder Krankheit in den Ruhestand. Am gleichen Tage beging er sein 25jähriges Amts- und Ortsjubiläum.



SLUB

Wir führen Wissen.



Deutsches
Stuhlbaumuseum
Rabenu

käum. Zahlreiche Ehrenten wurden dem scheidenden treu-
verdienten Beamten zuteil. Die Königliche Amtshauptmann-
schaft ließ dem Mitglied ihres Bezirksausschusses, das bereits
1909 mit dem Verdienstkreuz ausgezeichnet war, ein Aner-
kennungsschreiben überreichen und die Stadtgemeinde widmete
eine wertvolle goldene Uhr.

— Einen schnellen Tod fand in Reichen der frühere
Briefträger Wilh. Fiebig. Während er nachmittags noch seine
Einkäufe zu besorgen vermochte, traf ihn nachts ein Gehirnschlag,
dem er erlag.

— Ein Hochkaplerpaar, das einer internationalen Ver-
brecherbande angehört und auch in Dresden, wie in Chem-
nitz, Halle usw. schwere Einbrüche verübt hat, wurde von der
Leipziger Kriminalpolizei dingfest gemacht. Es handelt sich
um den 25 Jahre alten, aus guter Familie stammenden
Handelmann Bruno Klebba aus Berlin und dessen Geliebte,
die kontrollierte Anna Koritz. Beide traten unter dem
Namen Baron von Gylenhammer-Klebba und Sascha von
Kafowka auf.

— Der Mörder Poetter, der in der Nacht zum
4. März seine Frau durch Hammerhiebe tötete und seitdem
verschwunden ist, dürfte tatsächlich den Tod in der Elbe gesucht
und gefunden haben. Man hat zwei Polizeihunde, denen an
zurückgelassenen Kleidungsstücken des verschwundenen Poetters
Witterung gegeben wurde, an jene Stelle geführt, an der in
der Mondnacht ein barhäuptiger Mann in Hemdärmeln und
Strümpfen beobachtet worden war. Die Hunde nahmen die
Spur auf und verfolgten sie durch die Moritzburger Straße
am Wasserbauhofe vorbei bis zur Dampfschiffstation.

— Was kostet der Reichstag? Dem Reichstag
ist soeben der neue Etat seiner selbst für 1912 zugegangen.
Er fordert für den Reichstag an fortdauernden Ausgaben
2 143 213 Mark und an einmaligen Ausgaben 21 000 Mark.
Demgegenüber steht eine Einnahme von 17 666 Mk., die sich
etwa zur Hälfte aus den Eintrittsgeldern für die Besichtigung
des Gebäudes und zur anderen Hälfte aus den Zinsen des
Fonds zusammensetzen, der aus den Eintrittsgeldern gebildet
wird und etwa 109 000 Mark beträgt. Für die Abgeordneten
ist 1911 ebenso wie 1910 eine Aufwandenschädigung von
1 015 000 Mark verwendet worden.

— Angesichts des großen deutschen Turnfestes in
Leipzig 1913 wird gewiß die Tatsache interessieren, daß Leipzig
und Umgebung gegenwärtig mit 20 000 Turnern in 78 Ver-
einen die größte Turnstadt Deutschlands ist. Die größte der
Leipziger Turnerschaften ist der Allgemeine Turnverein mit
2676 Mitgliedern.

— Einer jener billigen Leute, die ohne erforderliche Mittel
ein Buchdrucker-geschäft aufmachen und konkurrieren mit
Preisen, bei denen ein reelles Geschäft nicht bestehen kann,
hatte sich wegen Betrügereien vor Gericht zu verantworten.
Der 26jährige Kaufmann Kurt Alfred Roscher aus Blasewitz
ging im April 1910 in Dresden-Neustadt ein Druckerei-
geschäft an, mit dem er bald auf abschüssige Bahn kam. Zum
Anfang ließ ihm ein Feindlein 5000 Mark. Dann wußte
er durch Vorspiegelungen die Dame zu bestimmen, daß sie
ihm im Verlaufe von anderthalb Jahren bis 9000 Mark
ließ, bis die Verwandten weitere Darlehne verhinderten. Da
ging es mit dem „Geschäft“ zu Ende. Er wurde von seinen

Gläubigern gedrängt, mußte den Offenbarungseid leisten und
sein Geschäft schließen. Das Ende vomiede war die Ver-
urteilung zu zehn Mon. Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust.

— Im Zwickauer Bergbaurevier ist eine Lohnbewegung
ausgebrochen. — Im Ruhrgebiet rechnen die Behörden mit
dem nahen Ausbruch des Streiks. Es werden umfassende
Sicherheitsmaßnahmen getroffen. — Im Kohlenarbeiterstreik
in England ist bisher kein Fortschritt in der Richtung auf
eine Verständigung zu verzeichnen.

— Im Ezenstochauer Mordprozeß wurde der
Hauptangeklagte Damach Macoch zu 12 Jahren Zuchthaus,
die beiden Mitangeklagten zu 5 bzw. 2 1/2 Jahren Zuchthaus
verurteilt.

Kirchennachrichten von Rabenau.

Sonntag, den 10. März Dom, Deuli. Vormittags 9 Uhr
Gottesdienst. Text: Ps. 77, 8—14. Vorm. halb 11 Uhr Trau-
ung. — Nachm. 1 Uhr letzter Kindergottesdienst für die dies-
jähr. Konfirmanden. Nachm. 2 Uhr Kirchentaufen. — Abends
8 Uhr Jünglingsverein. — Mittwoch den 13. März Missions-
stunde in Deuben (Diakonat). Lichtbildervortrag über Indien.
— Freitag den 15. März nachm. 6 Uhr Beichte und Abend-
mahlsfeier.

Gestorben: am 2. März Oswald Clemens Kunath, Hand-
arbeiter hier, 33 J. 4 M. 7 T. alt, am 5. März beerdigt.

Kirchennachrichten von Somsdorf.

Halb 9 Uhr Beichte und Abendmahl, 9 Uhr Predigt-
gottesdienst. Kollekte für die Innere Mission.

Riesige Vorteile

biete ich jedem Käufer bei
Bettfedern

durch Auswiegen aus großen Ballen, weil
dadurch die Kosten für Beutel und Packen
derselben nicht vorhanden sind.

Martha Presser.

Entflogen

ein Paar weisse Tauben (Möven). Geg.
Belohnung abzugeben **Höhenstr. 60.**

Ein großer Posten

Knaben- u. Burschen - Anzüge

ganz billig bei **Martha Presser.**

Prünellen und Aprikosen

empfehl **Fritz Pfotenhauer.**



im **Gasthof Possendorf** sehr preiswert zum Verkauf. Das Vieh ist aus
feuchtschneefreier Gegend.

Milch-Kühe

W. Henke, Schönlanke.

Original oldenburger u. ostfriesisches Zuchtvieh.

Von **Donnerstag**, den 7. März ab, stelle ich wieder einen großen Transport



hochtragende u. abgekalbte Kühe,
sprungfähige Zuchtbullen, sowie Kuh-
und Bullenkälber,

6—10 Mon. alt, größtenteils mit Herdbuchschein zu soliden Preisen bei mir zum Verkauf.
Sainsberg. Amt Deuben Nr. 96. **Emil Kästner.**

Frisches Sauerkraut bei Carl Schwind.

Von **Montag**, den 11. März ab steht ein Transport ff. hoch-
tragender und frischabgekalbter

marinierte Heringe, Bratheringe, Salzheringe,
Rollmöpse, saure u. Pfeffergurken, Kartoffeln
bei **Carl Schwind**

Reiche Auswahl

in modernen Herren- u. Konfirmanden-
Hüten, hart und weich, Klapphüten;
Mützen für Herren, Burschen, Kinder,
sowie feine Herrenwäsche, Cravatten,
und Handschuhe. Auch Cylinderhüte
zu verleihen.

H. Wünschmann, Dresdner Str.
(Mitglied des Rabattsparevereins.)

Eiserne

Momentschraubknechte

1 1/4, 1 u. 3/4 Meter Spannweite u. kleinere
empfiehlt **Fritz Pfotenhauer.**

Kaiser's Brustkaramellen

sind die besten. Zu haben bei **P. Brückner.**

Heringe

bei **P. Brückner.**

Feste Hand.

Wir geben kritischen Zeiten entgegen, eine Tatsache, die in allen Staaten vorhanden ist. Nach dem Ausfall der Reichstagswahlen konnte kein großer Zweifel darüber bestehen, daß dieselben den Anreiz zu neuen Schwierigkeiten im Arbeitsleben geben würden, und diese Erwartung ist eingetreten, trotzdem alle Verhältnisse vor solchen Abereilungen hätten warnen sollen. Unsere Zeit ist nicht billig, ganz gewiß nicht; die Kaufkraft des Publikums ist bedeutend gesunken und sie wird nicht dadurch gehoben, daß durch Verteuerung der Produktionskosten die Preise immer mehr in die Höhe geschraubt werden. Die Ausgaben wachsen in allen Betrieben ohnehin von Jahr zu Jahr, die soziale Versicherung hat neue Aufwendungen gefordert, ohne daß dafür bei denen, welchen sie gilt, die rechte Anerkennung vorhanden wäre. Das Reich wie die Arbeitgeber haben die sozialpolitischen Verpflichtungen bereitwillig übernommen, aber die Letzteren müssen darauf denn doch halten, daß ihre Existenz nicht untergraben wird durch die Neuforderungen, die von allen Seiten auf sie einströmen.

Der Kampf geht heute ums Geld. Die Engländer haben sich ihrer parlamentarischen Regierung zu allen Zeiten gerühmt, sie haben achtsam auf die Köpfe des europäischen Kontinents herabgesehen, denen sie Mangel an Zielbewußtsein vorwarfen. Jetzt erleben die Briten als erste Nation den Mißstand der Kohlenbergleute, welcher das wirtschaftliche und Verkehrsleben in hohem Maße in hohem Maße in Mitleidenschaft gezogen und einen Brand entzündet hat, der von der englischen Insel nach dem europäischen Festland übersprungen ist, und wieder zeigt es sich, daß die Leiter der Arbeiterbewegungen außer Stande sind, in kritischen Stunden der Menge zu imponieren, die ihren eigenen Willen durchzusetzen bemüht ist. Es ist damit zu rechnen, daß die Gefahr eines allgemeinen Bergarbeiterausstandes für die sämtlichen Kohlengebiete eine mehr oder minder große werden wird.

In solchen Zeiten sind die Dinge nicht mit theoretischen Zukunftsprogrammen abgetan, man muß mit der praktischen Wirklichkeit rechnen. Das an solchen Unternehmungen beteiligte Großkapital bringt seine Verluste schon wieder ein, aber die gewerblichen und industriellen Betriebe, denen ihre Tätigkeit erschwert wird, müssen bei der herrschenden Konkurrenz sich gewaltig nach der Decke strecken. In England laudete das Schlagwort von einer Verstaatlichung der Kohlengruben auf, auch im deutschen Reichstage ist dieser Gedanke am Zukunftshorizont erschienen, aber die tatsächlichen Schwierigkeiten sind damit nicht gelöst. Die Arbeiterfrage hat sich soweit entwickelt, daß keine unbedingte Säuberheit geboten ist, sie werde vor der staatlichen Autorität halt machen. Aus dem Umfang des englischen Streiks sieht man, daß auch dann die Bergleute mit ihrer Forderung nach bestimmten Mindestlöhnen hervorgetreten wären, wenn sie unter einer staatlichen Verwaltung gelebt hätten. Und wir werden sehen, daß, wenn jetzt diese Mindestlöhne bewilligt werden, in wenigen Jahren eine Weiterentwicklung in der Bezahlung verlangt werden wird.

In den ersten Jahren der Regierung unseres Kaisers erlebten wir in ganz Deutschland eine solche Auslands-Epidemie, in der die Ordnung mit fester Hand gewahrt wurde. Eine solche feste Hand tut heute nicht allein not, es darf auch kein Zweifel aufkommen, als ob sie in kritischen Augenblicken verlagern könnte. In Deutschland hätten fast alle Arbeitgeber auf ein freundliches Zusammenwirken mit ihrem Personal, trotz der 110 sozialdemokratischen Mandate in das deutsche Gemüt im Arbeitsleben noch lange nicht ausgehalten. Die parlamentarischen Zustände sind freilich vorüber, sie werden auch nicht wiederkehren, aber dafür kann die Einsicht wachsen, daß schwere Zeiten nicht nach schmerzlicher gemacht werden sollen. Der Reichstag hat die Pflicht, alle Teile des Erwerbslebens zu vertreten, die Ansprüche nicht zu steigern, sondern sie auf das rechte Maß zurückzuführen, und die Regierung muß das erst recht tun.

Weil auch für Deutschland wirtschaftliche Wetterwolken am Himmel stehen, soll mit klugem Sinn vorgebeugt und dann mit fester Hand die Weiterentwicklung geleitet werden. Die Anschauung der Massen, wir müssen unbedingt alles durchziehen, was wir fordern, darf kein Tagesgesetz werden, sonst werden wir Konkurrenzunfähig. Alle Vorteile, die irgendwie durch neue Handelsverträge erzielt werden könnten, gehen unter solchen Verhältnissen, wie sie sich anbahnen können, im Nu wieder verloren. Dahin sollen unsere maßgebenden Kreise und unsere Volksovertreter schauen, denn diese Zukunftsgefahr ist die ärgste.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die wirtschaftliche Lage des Reiches bezeichnete der Staatssekretär Delbrück bei der Beratung seines Etats im Reichstage als glänzend, trotzdem die aus der Dürre und der politischen Spannung des vorigen Jahres erwachsenen Schwierigkeiten zu überwinden waren. Man wird vielleicht nicht allgemein zugeben wollen, daß die Lage glänzend sei; daß sie aber wesentlich günstiger ist, als man sie sich im Sommer dieses Jahres ausmalte, kann erweislich nicht bestritten werden. Diese Entwicklung beruht auf unserer Wirtschaftspolitik mit ihrem maßvollen Schutz Zoll. An dem bewährten System wird daher nichts wesentliches geändert werden, wenn es auch recht interessant zu hören war, daß selbst ein Zolltarif so zu sagen die Mode mitmachen müsse und nicht unmodern werden dürfe. Recht bedeutsam war auch die Mitteilung des Staatssekretärs, daß bei den angestiegenen Produktionserhebungen die sozialpolitischen Lasten, die die Industrien der verschiedenen Staaten zu tragen hätten, mit dem Ziele, hier einen Ausgleich zu schaffen, bedacht werden würden. Dieses Bestreben verdient vom deutschen Standpunkt volle Anerkennung, da das Reich mit sozialpolitischen Lasten stärker bedacht ist, als irgend ein Staat des Auslands. Ganz neue Gesichtspunkte eröffnete der Staatssekretär, als er von der Möglichkeit einer Umwandlung der Privatmonopole, zu denen sich unsere großen Syndikate ausmachen könnten, in Staats- bzw. Reichsmonopole sprach. Regierungsfreudig waren derartige Andeutungen noch nicht gemacht worden. Und wenn der Staatssekretär meinte, unsere Zeit sei für diesen Gedanken wohl noch nicht reif, so ist doch auch das andere richtig, daß Kenner des praktischen Erwerbslebens schon wiederholt auf diese Eventualität hinwiesen. Der erste Schritt auf dem angezeigten Wege wird vielleicht einmütig mit einem Reichsmonopol getan werden.

Die Zahl der Zahntechniker ist in Deutschland besonders in den letzten Jahren erheblich gewachsen, was nicht zuletzt mit auf den Umstand zurückzuführen ist, daß dieses Gewerbe bisher einer behördlichen Beaufsichtigung nicht unterliegt. Das soll nun anders werden. Nachdem nach der Reichsversicherungsordnung dem Kreisphysikus das Recht zusteht, die Zahntechniker einer bestimmten Prüfung zu unterwerfen, wird jetzt erwogen, die Zahntechniker unter die Gewerbetreibenden, welche einer besonderen Genehmigung bedürfen, aufzunehmen. Weiter wird der Gedanke einer gesetzlichen Prüfung für Zahntechniker erörtert, mit deren Ablegung der Titel „geprüfter Dentist“ verbunden sein soll. Auf diese Weise will man eine Gewähr schaffen, daß nur geeignete Personen die Zahnheilkunde ausüben.

Die letzten Spionagefälle in Deutschland sowohl als in England haben zu vielfachen Erörterungen Anlaß gegeben, und einzelne Köpfe möchten die Spionage gar durch internationale Verträge aus der Welt schaffen. Daß ein solcher Vorschlag mit großen praktischen Schwierigkeiten verbunden ist, liegt auf der Hand; zumal zwischen Ländern, deren politische und wirtschaftliche Verhältnisse zu Auseinandersetzungen mit der Waffe führen können, sind die Aussichten auf eine Ausschaltung der Spionage gleich Null. Dagegen ist ein Vorschlag des Heidelberger Professors Dr. Becker beachtenswert, der fordert, daß bei gerichtlicher Sühne fremder Spionage in Deutschland das Strafmaß desjenigen Landes, zu dessen Gunsten die Spionage betrieben wurde, angewendet wird. Danach müßten sämtliche englischen und französischen Espions mit Zuchthaus bestraft werden, womit der Spärlust zweifellos mehr Einhalt als bisher getan würde. — Inzwischen macht eine neue Landesverratsaffäre in Frankfurt a. M. von sich reden, wo der Techniker Hyronimus, der Privatier Haunerland und der Keilner Schellberg verhaftet haben, Zeichnungen von Geschützen und Geschossen nach Frankreich zu verkaufen. Doch sind glücklicherweise Mitteilungen von Belang nicht verraten worden.

Abgeordneter Hoffmann und sein Ordnungsruf. Im preussischen Abgeordnetenhaus hatte man mit einer gewissen Spannung der Entscheidung des Hauses auf den Protest entgegengesehen, den der Abgeordnete Hoffmann gegen den ihm erteilten Ordnungsruf eingelegt hatte. Hoffmann, der den Krieg als einen Hohn auf Christlichkeit und Menschlichkeit bezeichnet hatte, begründete seinen Protest damit, daß der Krieg weder Mitglied des Hauses noch der Regierung noch eine außerhalb des Hauses befindliche Persönlichkeit sei, die sich nicht verteidigen könne. Ein Eingehen auf diesen eigentümlichen Protest, ja sogar dessen Vertiefung unterließ jedoch, da der Einspruch gegen einen Ordnungsruf innerhalb 24 Stunden nach dessen Erteilung erhoben werden muß. Natürlich wäre auch ohne die Fristverlängerung das Haus über den Protest einfach zur Tagesordnung übergegangen.

Die Programmrede des Freiherrn v. Herling. Am Dienstag nahm der neue bayerische Ministerpräsident Freiherr v. Herling vor dem Eintritt in die Tagesordnung der Kammer vor nicht besetztem Hause und überfüllten Tribünen Gelegenheit zu einigen programmatischen Erklärungen. Der Minister betonte, daß man von verschiedenen Seiten bemerkt gewesen sei, Mißtrauen gegen die Regierung und gegen die Krone zu säen, deren Willen vor dem Vandalen zu vertreiben, doch die Aufgabe jedes Kabinetts sei. Hoher seien auch die für den Rücktritt des Ministeriums Bedenken angegebenen Ursachen grundlos. Das Parlament stützt seinen Minister. Sehr ernstlich wandle sich Freiherr v. Herling gegen diejenigen, die in seinem Ministerium einen Übergang zum parlamentarischen Regime erblickten. An dem Tage, da der Regent mich berief, so erklärte Freiherr v. Herling, gehörte ich keiner Verbindung mit dem Zentrum im Reichstage an. Die Verfassung schließt es nicht aus, daß eine Regierung auch einmal gegen die Mehrheit des Parlamentes regiert. Aber das ist nichts Praktisches, es geht dann die besten Kräfte nutzlos in den Kämpfen verloren. Die Regierung muß sich, das erkannte auch Bismarck an, auf eine Mehrheit im Parlament stützen, und je breiter die Basis der Regierungspartei ist, desto besser. Natürlich wirkt die Erbitterung des Wahlkampfes noch nach, aber sie muß doch schließlich überwunden werden.

Die Meinungsverschiedenheiten wegen Marokkos werden zwischen Frankreich und Spanien mit jedem Tage schärfer. Die Pariser Blätter behaupten, das Vorgehen der spanischen Militärbehörde, die den Bau der Telegraphenlinie von Argila nach Sarrafah verhindern will, habe unter den dortigen europäischen Kaufleuten große Erbitterung hervorgerufen. Der Direktor der spanischen Telegraphenverwaltung, der die Arbeiten unterbrechen mußte, hat bei dem Vertreter des Sullans gegen die von dem spanischen Oberst Espiostre ergangenen Maßnahmen Einspruch erhoben. Die Pariser Blätter nennen es ein unerhörtes Schauspiel, daß ein europäischer Staat ein von der marokkanischen Regierung unternommenes Kulturwerk hintertriebe. Auch sonst fehlt es nicht an gegenseitigen Reibungen. Wann unter diesen Umständen die gegenwärtig völlig ins Stocken geratenen Marokkoüberhandlungen zum Ziel gelangen werden, läßt sich gar nicht absehen. — Die Lage der Europäer in Mexiko ist andauernd so bedroht, daß die französische Regierung ein Kriegsschiff in die mexikanische Gewässer sandte, um im Notfall die französischen Staatsangehörigen zu schützen, da die Unionsregierung aus Furcht, es könnte dann ein Blutbad unter den Nordamerikanern in Mexiko angerichtet werden, vor einer Intervention bisher zurückgewichen ist.

Zustände in China. — Der Krieg in Tripolis.

Von den Küstenstädten berietet sich die Anarchie in das Innere Chinas aus. In Peking, Tientsin und Schanghai gelang es dank der schnellen Zusammenziehung hinreichender ausländischer Streitkräfte die Ordnung wenigstens einigermaßen wieder herzustellen. Die Spuren der Aufreger sind in den Straßen noch deutlich wahrnehmbar. Die ausgeplünderten Läden machen einen trübseligen Eindruck. Der Handelsverkehr steht noch vollständig. In Peking und Tientsin werden noch täglich Hinrichtungen vollzogen. Da in den nördlichen Hauptstädten mehr Mandchalen als chinesische Truppen stehen, so beruht der Schutz der Fremden daselbst noch wie vor im wesentlichen auf den ausländischen Bataillonen. — Im Innern des Finanzreiches brennen die Truppen darauf, es den Soldaten in Peking nachzutun und die reichen Städte zu plündern. Eine geheime Mandschu-Organisation sucht die Soldaten zur Meuterei aufzureizen. Überall hört man von anarchoischen Mordtaten und wilden Grausamkeiten der Soldateska. Zur

Verhütung weiterer Unruhen in Peking trafen dort mehrere tausend Mann republikanischer Truppen ein. — Die Mörder des hervorragenden deutschen Arztes Dr. Schreyer in der deutschen Heimatsstadt Dorpmund wolle, wurden bereits hingerichtet.

Die Italiener haben mit dem Tode des Admirals Aubry, des Kommandanten ihrer vereinigten Seestreitkräfte, einen unerklärlichen Verlust erlitten, der im Arguslichte des Krieges mit der Türkei doppelt schwer empfunden werden wird. Aubry, einer der bestbegabtesten Flottenführer des Königreiches, war der Sohn eines bescheidenen Barbiers in Neapel, der sein Handwerk bis zu seinem Tode redlich ausgeübt hat. Aubry hieß laut „V. J.“ dem Nachfolger seines Vaters in der kleinen Stube auf Chiaja treu, und so oft er nach Neapel kam, war sein erster Gang nach der Barbierstube, wo er von Meistern, Gesellen und Kunden wie ein alter Bekannter mit neapolitanischer Lebhaftigkeit begrüßt wurde. — Wenig die Türken einem Friedenschlusse geneigt sind, gibt aus ihren sorglosen Angriffen auf die Italiener in Tripolitanien und der Krenalka hervor. Und wie heftig diese Angriffe sind, beweist die römische Meldung, daß bei den längsten Kämpfen um Derna mehr als 150 Italiener kampfunfähig, d. h. also getötet oder schwer verletzt wurden. — Der kriegerische Stamm der in ganz Nordafrika verbreiteten Senouffen meldet dem türkischen Oberbefehlshaber in Tripolis, falls die Türkei Frieden schließt, ein eigenes Khalfat gründen, so daß die Italiener mit den eingeborenen Arabern zu kämpfen haben würden. — Die türkische Regierung bestellte um, was noch mehr sagen will, bezahlte bei einer deutschen Waffenfabrik 20 Gebirgsgewehre, 24 Maschinengewehre und eine Million Patronen mit der Bedingung, die Lieferung in irgendwelcher Wucht der Bombardierung zu landen. Wie die Bestellung nach der Krenalka gelangen soll, deren Küsten italienische Kriegsschiffe bewachen, ist freilich nicht ohne weiteres zu erkennen.

Aus den Parlamenten.

Deutscher Reichstag. 20. Sitzung vom 5. März.

1 Uhr 15 Min. Am Bundesratsstische: Staatssekretär Delbrück. Die zweite Sitzung des Etats wird beim Ende des Reichstages des Innern (sechster Beratungstag) fortgesetzt.

Abg. Oertel (son.): Ein Sozialdemokrat hat jüngst außerhalb des Hauses den Reichstag ein Quaselhäuschen genannt. Ich mache mir dieses herbe Urteil nicht zu eigen, aber es scheint mir doch ein Gebot des Staatssekretärs zu sein, geredet zu werden. (Zuruf: Warum reden Sie denn da?) Aber Eschsch-Bohringen werden wir erst beim Ende des Reichstages sprechen. Wir haben die Entschlossenheit, die sich jetzt vollzieht, vorausgesehen und deshalb die Verfassungsreform nicht mitgemacht. In der Frage: Beamte und Sozialdemokratie sehe ich völlig auf dem Standpunkt des preussischen Ministers des Innern v. Dallwitz. Gegen die Zigeunerplage muß energisch eingeschritten werden. Die Frauenbewegung an sich ist mir sympathisch. Zu beurteilen sind die Ausschreitungen der englischen Stimmrechtsweiber. Die Frau soll sich nicht in den politischen Kampf einmischen. Durch eine Resolution fordern wir den Schutz der Arbeiterwilligen. Wir wollen kein Ausnahmegesetz, machen aber keine bestimmten Vorschläge. Das ist Sache der Regierung. Wir wollen nur die arbeitswilligen Arbeiter vor Gewalttätigkeiten schützen. Da müßten alle Parteien unserer Meinung sein. Ich verstehe den Standpunkt des Staatssekretärs nicht, der erklärt hat, daß eine Änderung der Gesetze nicht notwendig sei. Er legt sich da mit dem Reichstangleger in Widerspruch, der die Frage wenigstens offen gelassen hat. Ich bedauere, daß die Nationalliberalen sich bereits gegen diese Resolution ausgesprochen haben. Wenn es so weiter geht, wie bisher, dann wird nicht nur das Vertrauen der Arbeitgeber erschüttert, sondern auch das Vertrauen der sozialdemokratischen Arbeiter, die keinen Schutz bei den Behörden finden und deswegen der Sozialdemokratie treten müssen. In der Wirtschaftspolitik bleibe ich bei meinen alten Siedensperd: Höchst- und Mindesttarife; ich bitte den Staatssekretär, bei der Vorbereitung der Handelsverträge nicht nur technische, sondern allgemeine handelspolitische Rücksichten zu nehmen. Wir wollen den lächerlichen Protekt, ebenso wie die Industrie. Wir haben besonders die Läden bei der Gärtnerei im Auge. In der Sozialpolitik wollen wir nicht Stillstand, sondern Fortschritt. Sie muß ergänzt werden zur Festigung und Erhebung der selbständigen Existenzen im Mittelstand. Wir verurteilen das Patronat (Wachen links.) Unter der Deutenot leiden am meisten die mittleren Bauern. Man sollte der heranwachsenden Jugend etwa im Alter von 14 bis 16 Jahren die Beschäftigung in gewissen Industrien verordnen. Wir banalisieren nicht. (Wachen links.) Wenn einzelne Personen so einmütig wären, würden wir es mißbilligen. Etwas anderes ist es, wenn man politisch Naheliegenderes auffordert, nur bei politischen Freunden zu fassen. Die größte Gefahr für den Mittelstand ist die Verfüzung einiger Großbanken und einiger großindustrieller Unternehmungen. Diese Leute finden überall offene Hand. Zwei bis dreihundert Leute führen das Regiment in Deutschland; das ist eine Bedrohung des wirtschaftlichen Lebens, ja der Monarchie. Wir brauchen eine kräftige Regierung, die große wirtschaftliche Notwendigkeit. (Beifall.)

Staatssekretär Delbrück beschränkt zunächst, daß die Ausführungen über das geforderte Arbeitswilligengesetz von der Regierungserklärungen widerprüchen, und wiederholt die Forderung, daß nach seiner Auffassung die Bestimmungen der Gewerbeordnung ausreichen, wenn die zuständigen Organe des Staates ihre Pflicht tun. Der Staatssekretär macht sodann seine angekündigten Ausführungen über die Mittelstandsfrage.

Man muß die verschiedenen Arten des Mittelstandes auseinanderhalten. Der bäuerliche Mittelstand hat eine Veranlassung zu so heftigen Klagen wie der gewerbliche Mittelstand hat sich unter dem Einfluß unserer Wirtschaftspolitik zweifellos gehoben, und es würde nicht ratsam sein, von reichswegen einzugreifen in die Entwicklung; das ist Sache der Bundesstaaten. Aus meiner genauen Kenntnis der Verhältnisse aber halte ich auch die Vorstellung für falsch, daß im Osten die Tendenz der Entwicklung und der Grundbesitzes auf das Bauernliegen geht; im Gegenteil man erkennt dort die Bedeutung der Grundbesitzer und der Mehrmeister des kleinen an. Beim gewerblichen Mittelstand muß man unterscheiden zwischen dem selbständigen Mittelstand und dem neuen Mittelstand, für den wir jetzt die Berufsberatung der Privatbeamten gemacht haben. Die

neue Wirtschaftspolitik...
die Arbeiterbewegung...
die Sozialdemokratie...
die Nationalliberalen...
die Mittelstandsfrage...
die Gewerbeordnung...
die Bundesstaaten...
die Grundbesitzer...
die Mehrmeister...
die Berufsberatung...
die Privatbeamten...

aus Mittelstand gehört nicht zu den Stiefkindern unserer
Gesamtwirtschaft, und das Versicherungsgefecht ist ein Be-
weiskampf der Fürsorge von Regierung und Reichstag. Die da-
durch der Produktion auferlegten Lasten sind nicht gering,
das sollte man in den Kreisen des neuen Mittelstandes nicht
vergessen. Gewiß haben auch diese Herren berechnete
Mittel, sie wollen in ihrer Rechtsstellung in dieselbe Situa-
tion kommen, wie die Angestellten der Handelsgewerbe.
Nur es nach den Wünschen der Verbündeten Regierungen
gegangen, so hätten die Techniker die Rechte der Handlungs-
gelehrten erlangt. Wir sind noch jeden Tag bereit, diese
Wünsche zu erfüllen. Die Regelung der Frage der Kon-
kurrenzschutz fand nicht die Zustimmung des Reichstags.
Es wird jetzt wieder im Reichsjustizamt behandelt. Eine
Neuregelung des Patentrechts und damit des Erfinderrechts
wird Ihnen bald zugehen.
Nun zum selbständigen Gewerbe, dem eigentlichen Mittel-
stand. Die Klagen dieses Standes häufen sich seit geraumer
Zeit und ein erheblicher Teil derselben ist berechtigt. (Hört,
Hört) Jeder vorwärts strebende Handwerker kommt in die
Schwierigkeiten hinein. So gehen dem Mittelstand die besten
Köpfe verloren. Auf der andern Seite arbeitet am Rande
des Handwerks der vierte Stand. Ein großer Teil der
Arbeiter, die vor 50 Jahren Kleinmeister wurden, gehen in
den unfreiwilligen Stand des Arbeiters, des Vorarbeiters
oder des Meisters in der Fabrik über. Dort haben sie zwar
nicht die Selbstständigkeit, aber doch ein gesichertes Ein-
kommen und werden nicht von den Sorgen bedrückt, mit denen
der Mittelstand jetzt im Gegensatz zu der Zeit vor 50 Jahren
zu kämpfen hat. Der kleine Schuhmacher, der nach Maß
verleiht, kann nicht mit der Schuhfabrik konkurrieren. Zum
Schutze des Handwerks muß man daher zunächst diejenigen
auszuscheiden, auf die ein Versuch ausschütlos und
entwürgend wirkt. Andererseits muß man diejenigen Kreise
des Handwerks herausgreifen, die einen gewissen Jubiläum-
charakter und eine gewisse Kunstfertigkeit des Meisters erfor-
dern. Die Auswahl der Beihilfen nach ihrer Neigung ist
zu fördern. Dem Handwerk müssen alle Vorteile des Groß-
handels, Kapital, Kredit, Rationierung und so möglich
Kontaktpunkte zugänglich gemacht werden. Diese Mittel haben
die Einzelstaaten und besonders die Gemeinden anzunehmen.
Einige Handwerke verschwinden, anderen eröffnen sich neue
Entwicklungsrichtungen. Die Klempnerei hat sich in Verbindung
mit der Installation emporgebracht. In einigen Zweigen
des Handwerks steigt die Zahl der Beschäftigten erheblich.
Es ist die Frage, ob sich das Handwerk der Gesetzgebung
in der richtigen Weise zunutze macht. Den Wunsch, daß die
Zustände für die Kosten der Lehr- und Fortbildung mit in
Anspruch genommen wird, teilen alle Parteien. Wir sind
genötigt, eine Möglichkeit dazu zu schaffen. Die Beteiligung des
Kleinergewerbes an den Handelskammern wird gern erwo-
gen. In den Submissionsen muß sich das Handwerk beteiligen
können. Dafür muß im Verwaltungswege gefordert werden.
Besonders können mit Hilfe der Innungen Normen für ein-
zelne Preise festgesetzt werden, die den Behörden bei den
Kalkulationen als Anhalt dienen können. In Sachsen hat
sich eine organisierte Handwerker Submissionskommission ge-
bildet. Die gesetzliche Festlegung der Mindestpreise würde zu einer
Vielzahl der Mindestpreise führen. Hiermit wird sich demnach
eine Handwerkerkonferenz beschäftigen.

Berliner Leben. Die Verhandlungen zwischen der
Stadt Berlin und der Regierung über den Ankauf des alten
Opernhauses sollen erneut aufgenommen werden, da man
das Stadtbild beim Opernhaus in seiner jetzigen Gestalt
erhalten will. Die Stadt Berlin hatte bisher 6 Mill. Mark
als Kaufpreis angeboten. Am Dienstag wurden die Pläne
für das neue Opernhaus von den Abgeordneten besichtigt.
— Zu recht heiteren Szenen kam es im Schöneberger Stadt-
parlament bei der Abstimmung über die neue Kinematog-
raphensteuer, die mit 21 gegen 18 Stimmen abgelehnt
wurde, während ein Teil der Stadtämter, die für die Vor-
lage waren, gemächlich im Erörterungsraum beim Glase
Bier saßen. Die Kinosteuer vorlage soll nun nochmals ein-
gebracht werden. — Großes Aufsehen erregt der Selbstmord
des Berliner Augenarztes Dr. Philipp, der vor einigen
Jahren seiner Wirtin bei der Begabung eines nach 218
Strafbaren Vergehens beihilflich gewesen und jetzt von der
Wirtin denunziert worden war. Letztere, die die
Anzeige nachher bereute, stürzte sich aus dem Fenster, erlitt
aber wunderbarerweise keine ernstlichen Verletzungen. — In
Charlottenburg verlegte ein 64-jähriger Kaufmann sich und
seine Frau durch Venenligatur. Vorher hatten beide einen
rührenden Abschiedsbrief an ihre Tochter geschrieben. Die
Ursache zur Tat war ein Herzeleid der Frau; der Mann
konnte keine Lebensgefährtin nicht mehr so schmerzhaft lieben
sehen.

Baron Leopold von Rothschild ist bei einem Re-
volutionsattentat, das in London ein ansehendes Wahnsinniger
gegen ihn unternahm, unverletzt geblieben. Dagegen wurde
der Geheimpolizist, der den Täter entwarfen wollte, tödlich
verletzt. Baron Rothschild wird für die Angehörigen des
Polizisten sorgen, wie er auch den Täter, namens William
Tibbitt, früher durch Geldsummen öfters unterstützt hat.
— In der **Irrenanstalt** Haus Kannen bei Münster i. W.
wurde ein Amerikaner von einem Wahnsinnigen mit
einem Schraubenzieher erschlagen. — Die **Soldatenmassen-**
erkantungen beim Inf.-Regl. 88 in Mainz nehmen ähnlich
dem Vorfall in der Potsdamer Kadettenanstalt einen harm-
losen Verlauf. — Durch **mehrere Revolutionsfälle** ist
in Waltersdorf bei Zittau der 19-jährige Arbeiter Krafz die
Frau eines Oberleiters und ihre 18-jährige Tochter. —
Die **steigenden Kautschukpreise** in Paris machen
ihren Ursprung über die lange Dauer des Streites dadurch
Lust, daß sie die Arbeitswilligen andauernd belästigen, wobei
es wieder einmal zu einem Krawall gekommen ist. Dabei
wurden eine Anzahl Autos demoliert und die Motoren teil-
weise zerstört. Die Raub- und Mordüberfälle, die mit Hilfe
von Automobilen verübt werden, sollen in Frankreich jetzt
auf schärfste bestraft werden. Der Kammer ist aus dem
Haus ein diesbezüglicher Gesetzentwurf vorgelegt worden. —
Der **Exzessive Roosevelt** übt gegenwärtig in Minnesota
die Pflichten eines Geschworenen aus; er erhält dafür 8 M.
täglich. — **Bogkämpfe**, die in Berlin wegen der damit
verbundenen Rohheit verboten sind, werden seit einiger Zeit
von den Primanern des Gymnasiums in Lauenburg
(Pommern) betrieben, dürfen jetzt aber auch dort verboten
werden, da bei einem Gang der Primaner Hinz einen so
starken Schlag erhielt, daß er alsbald eine Leiche war.

Im englischen Kohlenarbeiterkreis ist eine Änderung
bisher noch nicht eingetreten und die Aussicht auf eine
Beilegung der unheilvollen Krise nach gänzlich abzusehen,
mehrer es nicht ausgeschlossen erscheint, daß in verschiede-
nen Industrien Sympathiestreiks proklamiert werden, um auf
diese Weise ein baldiges Ende des Ausstands herbeizuführen.
Vorläufig herrscht überall noch Ruhe. Doch geben die Lohn-
forderungen, die besonders bei den Eisenbahnern vorgenommen
werden, Anlaß zu großer Unzufriedenheit, was in Ver-
bindung mit den fortwährend steigenden Lebensmittelpreisen
über kurz oder lang zu Protestkundgebungen und Unruhen
führen dürfte. Die Regierung hat bereits alle Ver-
sicherungsregeln getroffen. Infolge Einschränkung des Schiffs-
verkehrs sind in mehreren französischen Häfen viele Arbeiter
broslos. — **Im deutschen Kohlenbergbau** wird es bei
den beiden kleinen Streiks auf den Zechen Schornhorst und
Kollerstahl bleiben, auf der letzteren war bereits am Dienstag
fast die gesamte Belegschaft angefahren. Bei diesen im In-
teresse der gesamten deutschen Bergarbeiter bedeutenden
Streiks soll es sich um Gewaltmaßnahmen einer kleinen An-
zahl Anarchosozialisten handeln. Die **Katzenberg** auf die
Bergbauarbeiter der Bergleute hat auf einen großen Teil der
Bergarbeiter beruhigend gewirkt.

obwohl die Zechenbesitzer die geforderten 15 Prozent Lohn-
erhöhung nicht gewähren können; doch machen die Gruben-
besitzer sonst einige Zugeständnisse und weisen nach, daß die
Bergarbeiter im Falle eines Streiks nur was zu verlieren
haben.

Die Frauenrechtlerinnen Englands werden immer
herausfordernder. Das Zerwerfen von Fensterscheiben, das
mehrere Tage fortgesetzt wurde und zu den zahlreichen Ver-
haftungen und Bestrafungen führte, genügt den tollsten
Weibern anscheinend nicht mehr. Die Museen und sonstige
öffentliche Kunstinstitute Londons werden aus Sorge vor
Zerstörungen der Suffragetten geschlossen gehalten. Die
Führerin des streikbaren Damen, Miss Pankhurst, erklärte,
daß, wenn Suffragetten mit Zuchthaus bestraft werden
würden, sie dafür sorgen würden, daß diese Strafe ihnen
nicht unsonst anzurechnen würde. Sie würden selbst vor
einer Palastmiederbrennung nicht zurückschrecken. — Die
neuerlichen Attentate auf Ministerwohnungen und das Par-
lamentsgebäude mifflangen, wenn auch vereinzelt Fenster-
scheiben eingeworfen wurden. Der Plan, vor dem Parla-
ment eine große Demonstrationssammlung abzuhalten,
wurde durch das Einlegen eines gewaltigen Blatregens in
des Wortes buchstäblicher Bedeutung zu Wasser. 9000 Po-
lizisten hatten sich zur Verhütung von Ausschreitungen bereit er-
klärt. Da nach den schlimmen Erfahrungen der letzten Tage
das gesamte Londoner Publikum eine feindselige Haltung
gegen die Suffragetten eingenommen hat, so wird deren
Bewegung daran bald ein Ende finden.

Die deutschen Börsen zeigten auf die Reichstagsrede
des Staatssekretärs Delbrück hin über wirtschaftliche Ent-
wicklung, über die Syndikate, über die Möglichkeit von
Reichsmonopolen und namentlich darüber, daß ein gesetz-
liches Eingreifen gegen die Banken nicht erforderlich sei,
seit längerer Zeit die erste trübe Erholung.

Im deutschen Schneidergewerbe sind bisher alle
Eingangsverhandlungen gescheitert, sodaß mit Beginn der
kommenden Woche die Generalaussperrung über ganz
Deutschland verhängt wird. In Berlin haben bisher 180
Firmen mit 2000 Gesellen den neuen Tarif anerkannt.

Der Berliner Spielerprozeß wird sich wahrscheinlich
länger hinziehen, als man anfangs angenommen hat, denn
da die Sitzungstage nicht immer frei sind, kann nur mit
Unterbrechungen verhandelt werden. Auch am Dienstag
begann die Sitzung erst am Nachmittag. Der Angeklagte
Graf Weitzel verfiel während der Verhandlung wieder-
holt in starke Erregung, auch im Untersuchungsgefängnis
hat er sich wieder radikal benommen, so daß er in Diszi-
plinarstrafen genommen werden mußte. Mit dem Oberleut-
nant B. hat er als Bankhalter in London zusammen 14200
Mark verloren. Als B. erfuhr, daß es sich um Fallschüler
handelte, weigerte er sich, zu bezahlen. Graf Weitzel hat
ihn darauf wiederholt angefordert, zu bezahlen und sich
schließlich an den Regimentskommandeur gewandt. In der
Verhandlung behauptete der Angeklagte, B. habe als deut-
scher Spion in England gewelt, was dieser aber bestritt.

Die Privatschulen Preußens dürfen laut „Kreuz-Zig.“
Zufolge wie „staatlich genehmigt“, „staatlich konzessioniert“
nicht mehr führen, da jede Schule der staatlichen Geneh-
migung bedarf, und der Zufall daher nur bezwecken kann,
die Meinung zu erwecken, als trage die betr. Schule einen
amtlichen Charakter.

Ueber die Einführung von Reichsmonopolen zur
Deckung der Beihilfen steht Schatzsekretär Wermuth
laut „B. Z.“ mit hervorragenden Parlamentariern in Ver-
handlungen. Es wird eine Verquickung von vier ver-
schiedenen Monopolen, einem Petroleum-, Salz-, Spiritus-
und Zündholzmonopol beabsichtigt, woraus man auf einen
Jahresertrag von 80 Millionen M. rechnet. National-
liberale und Zentrum sollen für den Plan bereits gewonnen
und eine Mehrheit dafür so gut wie gesichert sein.

Scheitern vom Tage. Wenn hell die Frühling-
sonne lacht, — Dann schwindet erge Rot, — Die Lebensfreude
regt sich frisch — Und macht die Wangen rot. — Und Krieg
und Zank und Argerei — Scheint alles weg'er böse, —
die Hoffnung grünt, zeigt kein auch mal — Die Kaffe den
Erde. — Nur eins weckt Sorgen und verstimmt, — Der
froh noch eben war, — Wenn sich ihm in dem Spiegel zeigt
— Das erste weiße Haar!

zahl habe. Dieses Geld müßte doch wohl in Düsseldorf zur
Verfügung Twittelmanns liegen, dagegen verlangte er sofort das
Dokument zurück.

„Es ist ein Probeschuß,“ sagte der Freiherr gezwungen la-
chend zu seiner Mutter. „Ein mißlungener Versuch zu irgend
einer Spitzbühne; so meint auch der Kreisphysikus, bei dem
ich im Vorbeigehen einen Augenblick vorsprach und ihm den
Fall erzählte. In Düsseldorf bei dem neugeborenen Herzogtum
geht es vielleicht etwas konfus zu, Köln gehört gar seinen
guten Freunden, den Franzosen — so denkt der Mensch, er kann
vielleicht einen Coup ausführen. Gottlob, bei uns herrscht aber
noch Recht und Ordnung und haben unser Kammergericht. Er
soll nur kommen.“

Am allgemeinen Erkennen wurde der freiherrlichen Familie
aber noch kurzer Zeit schon angekündigt, daß Herr Twittelmann,
auf die Klausel des Dokuments fußend, gegen sie einen Prozeß
eingeleitet habe.

Das Kapital lag allerdings in Düsseldorf, war ihm aber
nicht an dem festgesetzten Tage zugekommen. Der Freiherr,
welcher eine Reise dahin nicht scheute, erfuhr zu seiner vollkom-
menen Befriedigung, daß Twittelmann sich ausdrücklich jede
Nachsendung für ihn eingehender Briefe und Gelder, selbst wenn
die Adresse dahin laute, verweigert habe, indem er weiter reise
und nicht zu finden sei; es sollte alles aufgehoben werden.

Am dienstlich beglaubigten Abschrift dieses beim Bestande
in Düsseldorf eingereichten Twittelmannschen Gesuchs lehrte der
Freiherr von Wetzlar zurück, vollkommen überzeugt, daß er den
Prozeß gewinnen müsse. — — —
Der Kreisphysikus glaubte es auch, äußerte aber gegen
seine Frau:

„Die Tiefen des juristischen Fahrwassers seien noch von kei-
nem Klüppchen vollkommen ergründet worden; es gebe da
blinde Klümpen und Sandbänke, an denen das jononklastische
Recht stunden könne — besonders wenn dem toten römischen
Ruchfaden mehr Material, als dem gefundenen Urteil zugestanden
werde. Er hoffe zwar, das gute Recht nie verkannt zu sehen,

aber darauf setzen solle Niemand, so lange es noch nicht ab-
schieden sei. — — —
Der Prozeß zog sich in die Länge und beide Kapitalien
blieben deponiert. Herr Twittelmann ließ sich nur selten und
fürsorglich auf kurze Zeit in ** sehen. Er hatte ein hochfahrendes
des Wesen angenommen, sprach viel Französisch, was weder die
seit noch jenseit des Rheines verständlich war und ließ dunkle
Reden fallen, welche sich Niemand die Mühe gab, dieselben zu
entziffern.

Auf Wetzlar hatte sich nicht verändert. Die Frau war
so gut wie ihr Sohn von der Unmöglichkeit überzeugt, ihren
Prozeß zu verlieren, sie hatte sich in dieser Gewissheit wieder
ganz erholt und wanderte an ihrem Glücke mit dem eifersüch-
tigen Knochle, so tüchtig wie je durch Feld und Flur, nach dem
Rechten zu sehen. Ihr Sohn las eifrig die Zeitungen, deren
Sprache nach und nach aus der gewohnten Vorsicht herausging
und eine entschiedene Färbung annahm, da die Salzung Napo-
leons gegenüber den deutschen Fürsten, soweit sie mit ihm nicht
schon ein Bündnis eingegangen waren, immer herausfordernder
wurde. Besonders mit dem Könige von Preußen nahmen sich
die Verhandlungen einem Punkte, über den hinausgehen
Preußens Ehre verbot.

Eines Abends erschien der Kreisphysikus noch ziemlich spät
auf Wetzlar, er kam sehr eilig die Aller daher, der Freiherr sah
ihn kommen und ging ihm entgegen.

„Sie bringen etwas Gutes, ich sehe es Ihnen an!“ rief er
ihm entgegen.

„Gute Nacht!“ sagte der Kreisphysikus. „Die Mobil-
machung!“

Er zog einen Brief aus der Tasche.

„Soeben von meinem Schwager erhalten. Die Mobil-
machung ist bekannt gemacht.“

Die Augen des Freiherrn leuchteten in Kampfeslust auf.
„Gott sei Dank!“ rief er. „Ich wachte schon, daß wir
uns nicht vergeben und uns nicht alles von Napoleon bieten
lassen würden. — — —“

(Fortsetzung folgt.)

Aus aller Welt.

Eine schreckliche Todesfahrt machte der Ballonmeister
Rabbes mit dem Reklameballoon W. A. O., das bei einer
Landung auf dem Flugplatz Johannisthal von einem Wind-
stoß ergriffen wurde und plötzlich in die Höhe schwebte. Als
der Ballon sich wieder landete, fand man in dem Taumel
ein schrecklich zugerichtete Leiche des Rabbes, der bei dem
stürzenden Ausstieg an einem Seil mit in die Höhe gezogen
und dann — unversehrt von den Balloninsassen — gegen
die Baumkronen geschleudert worden war. Viele Zuschauer
sahen zu ihrem Entsetzen die Schleifahrt des unglücklichen
Ballonmeisters beim hellen Mondenschein beobachten können.
Das Luftschiff selbst blieb völlig unversehrt.

So hat sie Gott geschlagen.

1812. Historischer Roman aus der Franzosenzeit 1913
von Bernhard v. Esch.
13. Alle alle Zugbrücke vor dem festigen Sturm aus den
Freien gerissen worden, die in dem morschen Holz keinen rechten
Stütz fanden gegen die furchtbare Gewalt des Sturmes.
„Was war sie nieder gerollt.“
„Wo also steht Wetzlar offen?“ fragte die Frau, als der
Kampf gütlich und den Vorfall berichtete. „Jeder Mensch
kann angreifen eindringen — das bedeutet aber gar nichts
Gutes.“
Der Freiherr suchte es ihr auszusprechen und hat sie, zu Welt
zu gehen nahm auch, da sie stumm das Licht ergriff, von ihr
abschied, weil er am nächsten Morgen mit dem ersten Fahnen-
zug nach Köln reiten wollte.
„Die Wetzlar, ergriff die Schlüssel und sagte: „Tummes Zeug,
was ich für mich nehme, das Loch steht ja offen. Aber ich könnte
noch schlafen ohne die Schlüssel unter dem Kopfkissen. Es
wäre nicht viel werden mit dem Schlafen. Bringe gute
Nachricht, Wetzlar!“
Der Freiherr kam nach kurzem Aufenthalt mit den besten
Nachrichten aus der Stadt zurück. Das Geld war richtig nach
Köln abgegangen, wohin es sich Twittelmann nachbestell-
te, somit war es seine eigene Schuld, wenn er die Schwie-
gerin verurteilt und nicht, wie es jeder vernünftige Mensch
sagen sollte, zu Hause die Rückzahlung der so großen Summe
zu erwarten.“
Die ganze Sache war so eigentümlich, so verdächtig; was
Twittelmann nur so in der Welt umherzuwandern, warum
er nicht bessere Fürsorge, das Geld in Empfang nehmen
lassen konnte.
Der Freiherr schrieb sofort an den Advokaten in Köln, in-
dem er ihm auseinandersetzte, daß er das deponierte Geld nicht
zurückgeben, nachdem er zur rechten Zeit das Darlehen zurückge-

Was bietet das

Kaufhaus Fortuna seinen Kunden?

Denkbar grösste Auswahl erstklassiger Fabrikate in allen Abteilungen.

Der besondere Vorzug meiner Konfektion liegt in dem besonders eleganten Sitz und der ausserordentlichen Haltbarkeit.

Durch geringe Geschäftskosten bin ich in der Lage 15—20 Prozent billiger zu verkaufen, wie jedes Dresdner Geschäft.

Aufmerksamste Bedienung durch fachmännisch geschultes Personal, dem die grösste Liebeshuldigung den Kunden gegenüber zur Pflicht gemacht ist.

Sonntags von 11—2 Uhr geöffnet.

Kaufhaus Fortuna Deuben.

Sonntags von 11—2 Uhr geöffnet.

Grösstes Spezialgeschäft des Pl. Grundes für Herren-, Damen- u. Kinder-Konfektion.

Willkommen

ist Jedermann, auch Nichtmitglieder, sowie die geehrte Damenwelt zum grossen Winter-Vergnügen des Männer-Turnvereins „Vorwärts“, Rabenau, am 10. März ds. Js. im Saale der König Albert-Höhe, darstellend „Ein Rabenauer Erntefest“. Anfang 6 Uhr, Erntefestzug punkt 9 Uhr, Einzig in seiner Art, Noch nie dagewesen. Um gütige Unterstützung bittet das für allerlei Ueberraschungen besorgte Komitee.

Amtshof Rabenau

Morgen Sonntag

schneidige Militärballmusik

Um freundlichen Besuch bitten Bernhard Frenzel u. Frau.

Gasthof Lübau.

Sonabend, den 9. März c. Nachtschlachtfest.

Sonntag, den 10. März c.

Bratwurstschmaus mit feiner Ballmusik (von nachm 4 Uhr an)

Um gütigen Zuspruch bitten Ernst Richter u. Frau.

Gasthof Grossölsa.

Sonntag, den 10. März

Fechtvereins-Kränzchen,

wozu alle Mitglieder und Freunde des Verbandes herzlichst eingeladen werden. Mitliedskarten sind mitzubringen. Verbandsvorsitzender O. Kästner.

Gasthof Cossmannsdorf.

Morgen Sonntag im Biedermeier-Schmucksale

feiner öffentlicher Ball.

Hochachtungsvoll

Max Wetzlich und Frau

MAGGI[®] Bouillon-Würfel

sind in Qualität einzig!

5 Würfel 20 Pfg., einzeln 5 Pfg.

Nachlass-Auktion.

Montag, den 11. März, nachmittags von 1 Uhr an gelangen Bismarckstr. 24 h im Hintergebäude des Unterzeichneten die z. Nachlass der verstorbenen Auguste Therese verw. Krause geb. Otto gehörigen Gegenstände als

Wohnungsmobilen, Haus- u. Küchengerät, Betten, Wäsche, Kleider usw. meistbietend zur freiwilligen Versteigerung. Besichtigung am Versteigerungstage von 11—1 Uhr.

Eduard Otto als Miterbe.

MÄNTEL RENNER'S KLEIDER KONFEKTION



Mantel M 26.00



Kostüm M 35.00

Paletot, flotte jugendl. Form, schw. Tuch, a. grauem Cloth-futter, geschweift Rücken, m. einseit. Knopfgarn. 70 cm lg. M 16.50
Paletot, (linke Abbildung), neuester Schnitt, Corliescrew, Kragen bestickt m. einseit. Reversgarnitur 125 cm lang M 26.00
Paletot, eleg. u. leicht, schw. Elanfine, ohne Futter, lupulochnarriger Kragen mit schwarzer Seide belegt. 125 cm lg. M 32.00

Paletot in meliertem Stoff. Revers mit Tuch belegt. Einfachere Ausführung M 6.75 8.75. 100 cm lang . . . M 10.50
Paletot aus blauem Cheviot mit farb. Paspel u. Knopflöcher, geradfallender Rücken. 115 cm lang . . . M 16.50
Paletot aus braun meliertem Stoff, einseitige Garnitur von hellem Tuch, aparter Rückenschnitt. 125 cm lang M 26.50

Loden-Cape, impräg., sauber gearbeitet, grau u. sportfarbig. Loden-Cape, impräg. v. 6.75 am Lager. 135 cm lg. M 12.50
Gummimantel, engl. Fabrikat, Raglan-Form, Rücken weitfallend, in blau und sportfarbig. 140 cm lang . . M 16.50
Loden-Mantel, impräg., Raglan-Form, l. Sport u. Auto, Hals hochgeschlossen, dunkel u. sportfarbig. 135 cm lang. M 27.00

Straub-Mantel aus praktischem Impräg. Stoff in Dunkel-Farben vorrätig, Rücken weitfallend. 125 cm lang . . M 12.50
Staub-Paletot, leicht, hellblauelarb. Popeline, los. Fass. matroosenart. Kragen mit Spachtelbesatz. 125 cm lang M 21.00
Tafel-Paletot, (rechte Abbildung), aparter Neuhel, mit reicher Rücken-Garnitur, schwarz und farbig . . . M 56.00

Kostüm aus blauem Cheviot, mit Niederrock, preiswert, besonders jugendlich flotte Form . . . M 18.50
Kostüm aus Stoffen englischer Art, Jackett auf Halbseide, Rock mit einseitiger Garnitur . . . M 24.00
Jackett-Kostüm aus einfarbigem Cheviot, mit Borten garniert, in dunkelblau und schwarz zu liefern . . . M 27.00

Jackett-Kostüm (linke Abbildung) mit neuester einseitiger Revers-Garnitur, aus Stoffen englischer Art M 35.00
Kostüm aus dunkelblauem Cheviot, Rock einseitig garniert, Jackett mit guter Halsbesatz gefüttert . . . M 40.00
Jackett-Kostüm aus Tafel-Clacé, neue Mode-Erscheinung, in kleidsamen Farbtönen . . . M 100.-

Kleid aus Wollmusselin, besonders preiswert, in allen Größen, Einsatz u. Manschetten aus demselb. Tüll . M 16.00
Kleid aus reinwolligem Popelin, mit reicher Stickerei verziert, in modernen kleidsamen Farben . . . M 30.00
Kleid a. Tafel changeant (rechte Abbildung), Passe u. Armlaufschläge a. Spitzen, m. pass. Voile überlegt M 48.00

Kleid aus Foulardseide, mit breiten Spitzeneinsätzen garniert, in aparter gemusst. Stoff, geschmackvolle Fass. M 65.00
Kleid aus Voile auf Giorisseide, mit Lochstickerei-Verzierungen, Taille m. Fidsu u. creme Spitzeneinsatz M 78.00
Kleid aus Tafel-Clacé in changeant, hochmoderne Farbe u. Fasson m. breitem Kragen u. Rückengarnit. M 115.00



Seid.-Mantel M 56.00



Kleid M 48.00

Hunderte von günstigen Piecen finden Sie im Renner-Katalog, den Sie gratis erhalten

DRESDEN ALTMARKT RENNER

Zur Konfirmation empfehle ich:

Hüte, weich u. gesteiht, in 8 verschiedenen Formen u. Qualitäten von 1,50—3,75, Chemisets, Serviteurs, Kragen, Manschetten, Cravatten, Handschuhe, Hosenträger, Schirme, Stöcke, Knöpfe, Cravattennadeln, Unterwäsche, Lehrlingsmützen von 50 Pf. an und bitte um geneigte Berücksichtigung.

A. Henke, vorm. L. G. Schwind.

Ein schönes

Konfirmations-Geschenk

ist eine gutgehende Uhr, eine Uhrkette, ein modernes Halskollier, ein Arm-band, ein feiner Ring, eine Brosche, ein Paar Ohrringe und Manschettenknöpfe. — Selbiges finden Sie in allen Preislagen bei größter Auswahl im gutempfohlenen Spezialgeschäft von

Emil Kern, Uhrmachermeister, Rabenau, Hauptstr.